Der Stern

Eine Zeitschrift
der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage.

Gegründet im Jahre 1868.

„Gehorsam ist besser denn Opfer." 1. Sam. 15:22.

Nr. 15. | 1. August 1925. | 57. Jahrgang.

Gehorsam — die Grundlage aller Gesetze.

Ansprache des Präsidenten James E. Talmage in Amsterdam im März 1925.

Es ist mir eine wahre Freude, daß ich mit den Mitgliedern unsrer Kirche hier zusammenkommen kann. Ich bringe Ihnen die besten Grüße von der Präsidentschaft der Kirche und dem Rat der Zwölfe, und ihre gebetvollen Wünsche, daß es Ihnen weiterhin gut gehen möge. Es ist während der letzten Wochen mein Vorrecht gewesen, Heilige der Letzten Tage in vielen Ländern zu besuchen. Ich war in Frankreich, in der Schweiz, in Deutschland, Dänemark, Schweden und Norwegen und bin jetzt in Holland; und wo immer ich Heilige der Letzten Tage antreffe, sind sie sich gleich. Ich empfinde mit großer Freude, daß ich mich überall, wo ich Heilige der Letzten Tage finde, bei ihnen zu Hause fühle, und daß auch sie sich, wo wir zusammentreffen, in meiner Gegenwart heimisch fühlen. Obgleich wir verschiedene Sprachen sprechen, scheinen sich unsre Seelen doch zu verstehn; und so sollte es auch sein, denn wir sind alle Brüder derselben großen Familie, alle Brüder und Schwestern der gleichen Kirche, alle geistige Kinder desselben Vaters und, wie wir sagen, derselben Mutter. Ich komme zu Ihnen als Ihr Bruder, und begrüße Sie als meine Brüder und Schwestern.

Die Ordnung dieser Kirche wird von dem Prinzip der Liebe und des Vertrauens getragen. Diejenigen, welche präsidieren, tun es mit Liebe und Vertrauen. Sie geben nicht Befehle und Verordnungen aus, wie es Beamte in der Armee und Marine tun müssen, sondern sie erteilen Rat und erwarten, daß die Leute ihn annehmen. Die Autorität und Macht des heiligen Priestertums ist den Menschen gegeben, damit sie ihren Mitmenschen besser dienen und der Menschheit mehr Gutes erweisen können. Sie erinnern sich der Worte Christi in den früheren Tagen: „Der größte unter euch soll euer Diener sein" (Matth. 23:11), und alle, welche in dieser Kirche präsidieren, sind Diener des Volkes in dem Sinne, daß sie in der Lage sind, ihm zu helfen, jedoch nicht in dem Sinne, daß sie den Einfällen

der Menschen unterworfen sind. Die Generalautoritäten der Kirche betrachten sich als präsidierende Diener unter dem Volk. Die Lehren der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage sind nicht die Lehren der Menschen, soweit diese nicht auch die Lehren unsers Herrn Jesu Christi selbst sind.

Das Evangelium, welches in dieser Kirche in diesen Tagen gepredigt wird, ist dasselbe Evangelium, das Jesus Christus und die Apostel in früheren Tagen gepredigt haben. Sie wissen wohl, daß in jenen Tagen viele Leute fragten, ob Jesus Christus von sich selbst spräche oder von Einem, der größer sei als Er selbst. Er gab ihnen ein ganz einfaches Mittel, es auszufinden, indem Er sagte, wenn irgend ein Mensch den Willen dessen tun würde, der Ihn gesandt hat, so würde er wissen, ob Seine Lehre von Gott sei oder ob Er aus sich selbst spräche. Ist das nicht ein sehr ehrlicher Prüfstein? Heute wird Ihnen dasselbe Anerbieten und Versprechen gemacht. Alles, was wir als Missionare tun, ist die Leute einladen zu uns zu kommen und selbst herauszufinden, ob dies die Kirche Jesu Christi ist oder nicht. Wenn wir es erfahren wollen, müssen wir die Gebote des Herrn halten. Und wirkt nicht dieses Prinzip des Gehorsams in unserm ganzen Leben? Wir sind in einfachen Dingen ganz daran gewöhnt; wir sitzen heute abend in diesem schönen Saal, der mit dem besten künstlichen Licht, das jemals Menschen erfunden haben, beleuchtet ist; und doch ist die eigentliche Kraft, welche uns dieses Licht gibt, die gleiche wie Blitz und Donner. Wir fürchten uns nicht vor ihr, denn wir haben gelernt, sie zu beherrschen. Wir bringen sie mit Sicherheit in unsre Zimmer und machen sie uns dienstbar wie einen Fackelträger; wir können uns diese Kraft auch als Heizmittel dienstbar machen und sie zum Betrieb unsrer Maschinen gebrauchen. Unsre Straßenbahnwagen werden durch sie vorwärts bewegt; sie kann die Mühlen in Betrieb setzen, kurz, sie ist unser Sklave. Durch welche Mittel hat nun der Mensch solche Macht über diese wunderbare Naturkraft gewonnen? Durch den Gehorsam zu den Gesetzen der Elektrizität! Wenn wir nur das geringste dieser Gesetze nicht befolgen, kann dieselbe Kraft, dieser gleiche Strom, welcher jetzt unsre Forderung erfüllt, eine zerstörende Kraft werden. Eine schlechte Leitung zum Beispiel, ein loser Draht, selbst die fettig gewordenen Enden des Drahtes, die sich berühren, können Kurzschluß im Strom herbeiführen und veranlassen, daß das ganze Haus in Brand gerät und vielleicht einen großen Verlust an Menschenleben zur Folge hat. So sehen Sie, daß Gehorsam uns Macht gibt, daß Gehorsam uns Freiheit und Ordnung bringt und unser Leben sichert. Ohne Gehorsam dagegen gibt es Unordnung, Zerstörung und Tod.

Das Prinzip des Gehorsams ist ewig. Wir müssen gehorchen, wenn wir Macht bekommen wollen. Welcher Mensch darf heute die Straßen dieser großen Stadt frei durchlaufen ohne fürchten zu müssen, daß die Polizei ihn an der nächsten Ecke festnimmt? Es ist derjenige, welcher dem Gesetz gehorcht; aber der Mensch, der sich selbst ein Gesetz ist, und sich weigert, zu gehorchen, der erklärt, daß er frei sei und tun kann, was er will, wird sich wahrscheinlich sehr bald hinter Gefängnistüren wiederfinden; und was fängt er dann mit seiner Freiheit an? So ist es in allen Dingen in unsrem Leben. Durch Gehorsam machen wir Fortschritte.

Ich denke, Sie alle wissen, was eine Kamera, ein Kodak ist. Er ist heutzutage allgemein im Gebrauch. Sie wissen, daß er im wesentlichen aus einer Linse und einem lichtdichten Gehäuse besteht, das so angeordnet ist, daß eine empfindliche Platte in der richtigen Entfernung hinter der Linse angebracht werden kann. Für mich wird das Wunder der photographischen Platte von Jahr zu Jahr größer. Denken Sie einmal, diese Platte ist im Dunkel gewesen von der Zeit an, zu der sie gemacht wurde. Sie wird in der Kamera angebracht, der Verschluß der Linse wird geöffnet, vielleicht nur

den hundertsten Teil einer Sekunde lang, und das Licht geht durch die Linse und fällt auf die Platte. Für den hundertsten Teil einer Sekunde sieht diese Platte in die Welt, und wie gut erinnert sie, was sie gesehen hat. Vielleicht ist es eine Landschaft, auf die sie schaut, oder das Gesicht eines lieben Menschen, der in einem Stuhl sitzt, und sie vergißt nichts davon. Nachdem die Platte belichtet worden ist, wird sie in die Dunkelkammer genommen, aus dem lichtdichten Gehäuse entfernt und durch chemische Mittel entwickelt. Wenn sie trocken ist, halten wir sie an das Licht und sehen das Bild, und von dem Negativ können wir so viele Abzüge machen wie wir wollen. Wie wird nun dieses Wunder zustandegebracht? Durch genaue Befolgung der Gesetze des Lichts und aller mechanischen Gesetze und Regeln, welche die Entwicklung der Platte einschließt: und nur durch Gehorsam zu denselben können wir Erfolg haben. Wenn wir nur das geringste dieser Gesetze übertreten, werden wir kein Bild bekommen, und statt eines guten Negativs hätten wir nur eine verdorbene Platte. Wir könnten noch viele andre Vergleiche und Bilder geben, aus denen wir ersehen würden, wie wir durch Gehorsam Segnungen gewinnen. Die Wissenschafter aller Länder arbeiten heute in ihren Laboratorien und suchen andre Naturgesetze, die noch nicht bekannt sind, zu entdecken; und warum? Um zu erkunden, wie man diese Gesetze befolgen kann, da sie wissen, daß wir durch Gehorsam zu höheren Gesetzen größere und höhere Segnungen erhalten. Wir sind ganz daran gewöhnt, in diesen einfachen Dingen Gehorsam zu leisten und trotzdem sagen viele, daß Gehorsam in geistigen Dingen nicht notwendig sei. Ich habe eine wundervolle Geschichte im Sinn, welche im zweiten Buch der Könige berichtet ist. Sie ist kurz, und heutzutage liebt man kurze Geschichten, wie Sie wissen. Wenn diese Geschichte heute zum erstenmal veröffentlicht werden würde, würde sie, glaube ich, bei einem Wettbewerb den ersten Preis bekommen. Bitte lesen Sie sie selbst, sie steht im 4. Kapitel der 2. Könige vom 1. bis 7. Vers. Es ist die Geschichte einer Frau, welche zum Propheten Elisa kam. Sie war eine Witwe und bat um Hilfe, indem sie zu dem Propheten sagte: „O du Mann Gottes, mein Gatte war ein rechtschaffener Mann, der dem Herrn alle Tage seines Lebens diente; aber er wurde krank und starb und hinterließ einige Schulden, die nicht bezahlt worden sind. Er würde sie sicherlich abgetragen haben, wenn er länger gelebt hätte, aber nun sind seine Gläubiger gekommen und verlangen, daß ich sie bezahle; und da ich kein Geld habe, wollen mir die Beamten meine beiden Söhne nehmen, die Söhne meines Gatten, und sie als Sklaven verkaufen. So lauteten damals die Gesetze; so schrecklich es auch klingt; wenn ein Mann seine Schulden nicht bezahlen konnte, nahmen sie ihm seine Güter, und wenn diese nicht genug einbrachten, um die Schuld zu begleichen, dann nahmen sie seine Kinder, eins nach dem andern und verkauften sie als Sklaven. Wenn der Verkauf der Kinder nicht genug Geld brachte, verkauften sie seine Frau; und wenn auch diese noch nicht genug einbrachte, verkauften sie ihn zuletzt selbst in die Sklaverei. Wir schaudern heute, wenn wir an ein solches Gesetz denken; aber diese arme Witwe litt darunter, und sie kam zu dem Mann Gottes und erzählte ihm ihre Geschichte. Darauf sagte er zu ihr: „Was hast du im Hause?“ und meinte natürlich, was in ihrem Besitze sei, für das man möglicherweise Geld lösen könnte, um die Schuld zu bezahlen. Sie antwortete ihm, sie habe nichts im Hause als einen kleinen Ölkrug mit soviel Öl, um vielleicht ein Essen für eine Familie zu kochen. Nun war in jenen Tagen das Öl, mit dem Olivenöl gemeint ist, ein Nahrungsmittel. Es wurde zum Kochen gebraucht, wie es noch heute von vielen Leuten verwandt wird, die seinen Wert kennen und es bezahlen können. Es war ein Haupterzeugnis für den Markt. Es wäre täglich als Zahlungsmittel angenommen oder als Sicherheit für eine Schuld anerkannt worden; denn man konnte es leicht ver-

kaufen. Aber sie hatte nur einen kleinen Topf voll, vielleicht grade genug für eine Mahlzeit. Jedoch der Profet sagte zu ihr, was sie tun sollte: „Gehe hin und bitte draußen von allen deinen Nachbarinnen leere Gefäße und derselben nicht wenige; und gehe hinein und schließe die Tür hinter dir zu mit deinen Söhnen und gieße in alle Gefäße; und wenn du sie gefüllet hast, so gib sie hin.“ Nun hätte jene Witwe zum Profeten sagen können: „O Herr, jener kleine Topf enthält so wenig Öl, ich werde nicht viele Krüge brauchen, um es hineinzuschütten,“ aber das sagte sie nicht. Sie war zum Profeten gekommen, um ihn zu fragen, was sie tun sollte; er sagte es ihr und sie ging hin und tat es. Nachdem sie alle Krüge und Gefäße, die sie borgen konnte, zusammengeholt hatte, schloß sie sich mit ihren Söhnen in ihr Zimmer ein. Dann öffnete sie den Krug und goß das erste Gefäß voll. Sicherlich wäre es verzeihlich gewesen, wenn ihre Hand gezittert hätte und ihr Atem kurz gegangen wäre; aber während sie den Krug bis zum Rand füllte, war immer noch Öl in dem ersten Krug; dann füllte sie den nächsten Krug, und es war immer noch Öl übrig; so füllte sie alle Krüge, bis sie voll waren, und der erste Krug war immer noch nicht leer. Deshalb sagte sie zu ihren Söhnen: „Bringt mir noch ein Gefäß; aber sie antworteten: „Es ist kein Gefäß mehr da.“ Und dann lesen wir, „daß das Öl stand“. Es war kein Film, der nur etwas vortäuschte was in Wirklichkeit nicht vorhanden war; es war wirkliches Öl.

Wir lesen dann weiter: „Und sie ging hin und sagte es dem Mann Gottes an. Und er sagte: Gehe hin, verkaufe das Öl und bezahle deinen Schuldherrn, du aber und deine Söhne nähret euch von dem übrigen.“

Eine interessante Geschichte, nicht wahr? Aber jetzt möchte ich eine Frage an Sie richten, die sich jeder selbst beantworten soll: Glauben Sie diese Geschichte? Seien Sie vollkommen ehrlich und frei gegen sich selbst. Glauben Sie in dieser Zeit der sogenannten höheren Kritik, in dieser Zeit des unabhängigen Denkens an diesen Bericht? Der Junge, welcher in die Schule geht, könnte sagen: „Ich kann beweisen, daß man nicht mehr aus einem Krug herausbekommen kann, als darin ist.“ Aber das ist töricht. Ich kann mehr herausbekommen, als darin ist. Kann ich ihn nicht leeren und wieder frisch füllen, und das immer wieder und wieder? Ich kann Öl hineinlaufen lassen, so schnell wie Öl herausläuft; und so kann ich natürlich mehr herausbekommen als darin ist.

Nun ist es nicht mehr wie billig, daß ich selbst mir diese Frage auch beantworte. Und Sie möchten gern erfahren, ob ich jene Geschichte glaube oder nicht. Ja, ich glaube sie, ich glaube jedes Wort davon. Warum sollte ich sie nicht glauben? Sie steht doch im Buch der Könige geschrieben, und jenes Buch ist seit Jahrhunderten, vor Christi und nachher, als rechtmäßig anerkannt worden. Aber Sie sagen, es kann nicht so gewesen sein, weil Sie nicht begreifen können, wie es geschehen konnte. Ist das ein rechter Grund? Kann es nichts weiter geben als das, was ich verstehen kann? O, es würde eine sehr ärmliche Welt sein, wenn das der Fall wäre; denn es gibt so viele und große Dinge in der Welt, die ich nicht verstehe, daß es eine Albernheit sein würde, zu behaupten, es könne nichts stattgefunden haben außer dem, was ich erklären kann.

Es wirkte eine Macht der Witwe mit dem Öl, die im allgemeinen nicht in Betracht gezogen wird. Es war die Macht des Gehorsams; und durch diese Macht wurde das Wunder vollbracht. Grade so, wie Gehorsam zu den Gesetzen der Elektrizität Licht oder Hitze hervorbringt, oder welche Anwendung der Kraft wir wünschen; grade so wie der Gehorsam zu den Gesetzen des Lichts in der Kamera das Bild wiedergibt, das wir wünschen, wird der Gehorsam zu den Dingen Gottes uns die verheißenen Segnungen bringen. Der Herr hat gesagt, daß wir durch Gehorsam zu gewissen Geboten Seligkeit erlangen können; denn erklärte er

nicht ausdrücklich: „Wer da glaubet und getauft wird, der wird selig werden?“ Sagte er nicht auch: „Es sei denn, ein Mensch werde geboren aus Wasser und Geist, so kann er nicht in das Reich Gottes kommen?“ Will irgend jemand von Ihnen mir sagen, daß Gehorsam nicht notwendig sei, weil Sie vielleicht nicht verstehen können, warum es so sein sollte? Ist die Tatsache, daß Jesus Christus es verlangt hat, nicht Grund genug? Ich bezweifle, daß es einen Menschen auf der Erde gibt oder jemals gegeben hat, außer dem Herrn selbst, der die volle Wahrheit und Philosophie der Taufe verstanden hat.

Mancher Zweifler hat schon gesagt, daß er nicht begreifen könnte, warum wir im Wasser getauft werden müßten, und deshalb wollte er dieses Prinzip nicht annehmen und sich nicht taufen lassen. Das erinnert mich an eine gute alte Dame, von der ich vor einiger Zeit hörte; sie war eine liebenswerte Frau, aber sie hatte ihr ganzes Leben lang in einem kleinen Dorfe gelebt, wo es kein elektrisches Licht und keine Straßenbahnen gab, die durch Elektrizität getrieben werden. Ich bezweifle, daß diese alte Dame jemals etwas von Elektrizität gehört hatte. Einige ihrer Verwandten brachten sie in die Stadt, und dort sah sie seltsame Dinge. Sie saß eines Abends mit mehreren dieser jungen Leute in einem Zimmer, als es anfing dunkel zu werden; und einer von ihnen nahm sie beim Arm und führte sie nach der Wand, wo der elektrische Knopf war, und sagte: „Nun, Großmama, wenn du diesen Knopf herumdrehst, werden wir reichlich Licht bekommen.“ Die alte Dame schüttelte ihren Kopf und sagte: „Bitte versucht nicht, mich zum Besten zu haben, nur weil ich alt bin. Wer hat jemals davon gehört, daß man Licht erhalten kann, indem man einen solchen Knopf herumdreht?“ Und sie setzte sich wieder an ihren Platz. Wir können daraus folgendes ersehen: wenn die gute alte Seele Vertrauen und Glauben genug gehabt hätte, den Knopf herumzudrehen, wie ihr gesagt wurde, würde sie Licht bekommen haben, ob sie nun verstand, wie es herbeigeführt wurde oder nicht. Aber sie wollte dieser Forderung nicht gehorchen und so blieb ihr die Freude versagt, das Licht anzudrehn.

Wir mögen nicht grade verstehn können, weshalb der Mensch im Wasser getauft werden muß, wir wissen nur, daß der Herr, unser Gott, es geboten hat; aber wenn wir dies Gebot befolgen, werden wir sicherlich die Segnung dafür bekommen, ob wir den Grund der ganzen Verordnung begreifen oder nicht. Der Herr fordert die Taufe von uns und verheißt uns die darauffolgenden Segnungen, aber Er stellt es uns frei, dem Gebot zu gehorchen oder den Gehorsam zu verweigern, mit der Versicherung, daß wir die Folgen auf uns nehmen müssen — die Segnung für den Gehorsam oder den Verzicht auf die Segnung, wenn wir ihn verweigern.

Das ist die Botschaft des Evangeliums Jesu Christi — Gehorsam zu den Gesetzen und Verordnungen des Evangeliums. Gehorsam leisten unterbindet nicht unsre Freiheit, aber durch Gehorsam sichern wir uns die Segnungen, welche wir andernfalls nicht erhalten können. Wir können auf keinem andern Weg in das Reich Gottes gelangen, außer durch Befolgen des Gesetzes. Wir können nur durch Gehorsam zu den Gesetzen selig werden. Ich habe jetzt grade das Vergnügen und die Ehre, ein Gast in Ihrem Lande zu sein. Von mir, als vorübergehendem hiesigen Besucher, wird besonders verlangt, ebenso wie von Ihnen allen, welche zu dieser Nation gehören, daß ich den Gesetzen des Landes gehorche; und ich habe das Vertrauen, daß ich hier während meines Aufenthaltes unter sicherem Schutz stehe, wenn ich die holländischen Gesetze befolge, und ich versichere Ihnen, wenn irgend jemand in das Land kommen sollte, welches meine Heimat ist, wird er denselben Schutz genießen, wenn er die Gesetze jenes Landes befolgt.

Die gleichen Prinzipien sind auf die Dinge Gottes anwendbar; und wir verkünden der Welt, daß der Herr verlangt, daß Seine Gesetze befolgt werden; daß wir nur unter gewissen Bedingungen Bürgerrecht im Reich Gottes erlangen können. Die erste dieser Bedingungen ist, daß wir unbeschränkten Glauben an unsern Herrn Jesus Christus haben. Das Nächste ist, daß wir mit allem Ernst von unsern Sünden lassen, was in dem Wort „Buße" ausgedrückt ist, einer Buße, die uns bereuen läßt, was wir Unrechtes getan haben und die uns anleiten wird, besser zu handeln. Dann sollen wir durch einen, der zur Verordnung der Taufe bevollmächtigt ist, getauft werden, damit wir die Begleitung des Heiligen Geistes durch das Auflegen der Hände empfangen mögen. Dies sind die Bedingungen, die in früheren Tagen erfüllt wurden und auch heute erfüllt werden müssen. Unsere Kirche verkündet der Welt, daß diese Gesetze in diesen Tagen wiedergebracht oder wiedergeoffenbart worden sind, und daß der Herr wieder vom Himmel spricht, wie er in früheren Tagen zu Seinen Propheten gesprochen hat. Beide, der Vater und der Sohn, haben sich in diesen letzten Tagen geoffenbart. Sie haben sich dem jungen Mann Joseph Smith geoffenbart, und damit begann diese letzte Dispensation, welche deutlich zeigte, daß heute noch dieselben Forderungen bestehen wie vor Alters.

Ihnen allen, meine Brüder und Schwestern, welche zu dieser Kirche gekommen sind, sage ich: „Lassen Sie uns auf der Hut sein, daß wir uns die Vergebung unsrer Sünden auch erhalten. Lassen Sie uns leben, wie der Herr es von denen verlangt, welche Seinen Namen auf sich genommen haben. Sie, meine Freunde, welche sich der Kirche noch nicht angeschlossen haben, möchte ich herzlich einladen, daß Sie zu uns kommen; denn ich gebe Ihnen mein feierliches Zeugnis, daß dies die Kirche Jesu Christi ist, daß dies Evangelium das wahre Evangelium Jesu Christi ist; und ich lade Sie ein, zu kommen und teilzunehmen an den Segnungen, die verheißen sind. Daß wir den Geist des Gehorsams in unsern Herzen haben mögen und fähig werden, uns die verheißenen Segnungen zu sichern, bitte ich in Demut und in ernstlichem Gebet im Namen Jesu Christi. Amen.

Der Wert der Religion.

Von Oliver C. Dalby.

Das Geistige in der Religion.

Wenn man über ein Thema schreibt, wie ich es gewählt habe, kann man schwerlich erwarten, alle Leser mit sich im Einklang zu finden. Gerade der Umstand, daß so viele verschiedene Meinungen über den Wert der Religion bestehen, hat mich veranlaßt, in eine Diskussion über diesen Gegenstand einzutreten. Die meisten Menschen haben sehr bestimmte Meinungen über Religion. Entweder sind es ihre eigenen Meinungen oder die Ansichten anderer. Für viele ist dieses Thema jedoch schon völlig abgetan. Sie gehören entweder irgendeiner religiösen Vereinigung an oder nicht, und in der Regel fühlen sie sich nicht bewogen, viel darüber nachzudenken, aus welchem Grunde sie ihre Wahl getroffen haben.

Unglücklicherweise ist die Religion sehr allgemein dem Vorurteil unterworfen und wird nicht als ein Gegenstand betrachtet, der des Untersuchens wert sei. In den meisten Fällen vererbt sich die Religion, der Glaube und der Atheismus hingegen nicht.

Religion sollte praktisch sein.

Eine Religion, welche wertvoll sein soll, muß praktisch sein. Man muß sie studieren, überdenken und wachsen lassen können. Sie ist wie ein Baum, der Blätter, Blüten und Früchte trägt. Sie sollte auch nicht mit einer Menge unnützen Ballastes bepackt sein. Die Tatsache, daß Religion manchmal mit Äußerlichkeiten zu sehr beladen war, mag dafür verantwortlich sein, daß manche Menschen sich von der Kirche fernhalten. Andrerseits scheinen viele Leute einer Kirche anzugehören, ihre Religion beständig zur Schau zu tragen und deren Namen Loblieder zu singen, die es aber dennoch für heuchlerisch und ungeziemend halten, sie zu leben.

Natürlich ist niemand von uns vollkommen. Wenn wir es wären, brauchten wir weder Religion noch irgendeine andre fortschrittliche Bewegung. Da wir aber unvollkommen sind, müßte uns Religion doch als ein großes Besitztum erscheinen, weil sie uns, wenn wir sie richtig verstehen, zur Vervollkommnung heranreifen hilft.

Die wissenschaftliche Welt macht beständig neue Entdeckungen, und wir sind geneigt sie als die einzigen Dinge zu betrachten, die von Bedeutung sind. Und dennoch fragt es sich, ob der Mensch trotz der erstaunlichen Berichte über wissenschaftliche Errungenschaften glücklicher geworden ist als er es vor zweitausend Jahren war. Wenn wissenschaftliche Entdeckungen und neue Erfindungen nicht glücklich machen, dann muß ein Grund dafür vorhanden sein. Und was ist der Grund?

Die Antwort ist einfach genug; jeder Untersucher kann sie prüfen; sie lautet: „Man kann sich nicht darauf verlassen, ob irgendwelche materiellen Dinge Glückseligkeit bringen." Denken Sie einen Augenblick hierüber nach und prüfen Sie dann. Alle Gewinne, welche die Welt inbezug auf Glückseligkeit errungen hat, sind auf geistigem und nicht auf materiellem Wege erlangt worden.

Stellen Sie sich einen reichen Mann vor, der eine Vorliebe für Automobile hat und ungefähr über ein halbes Dutzend solcher Wagen verfügt. Sobald er des einen überdrüssig wird, versucht er es mit einem andern. Aber er ist nicht glücklich. Das ist aus der Tatsache ersichtlich, daß er seine Automobile nie lange behält, obgleich er die neuesten und teuersten Modelle besitzt. Er ist nicht befriedigt. Und ist das nicht letzten Endes bei allen materiellen Dingen der Fall?

Es ist richtig, daß wir alle unserm gesammelten Besitztum etwas Neues hinzufügen möchten. Das ist nur zu empfehlen. Man kann nichts dagegen einwenden, solange wir nicht danach trachten, es auf Kosten anderer Leute zu erlangen. Aber wieviel Glück gewinnen wir dabei? Nichts, wenn unsere Handlungsweise nicht von einem geistigen Element getragen wird. Und dieses geistige Element verleiht der Religion ihren Wert. W. D. Howard sagt:

„Wir sollten unsre Religion auf alles übertragen. Sie sollte uns in unsre Fabrik, auf unsre Farm, auf die Börse und ins Gerichtsgebäude begleiten; sie sollte nicht nur im Krankenzimmer, sondern auch im Zimmer des Senats bei uns sein; sie sollte mit dem Seemann über das stürmische Meer fahren und den Bergmann in das Innerste der Erde begleiten; man sollte sie im Studienzimmer des Künstlers, im Schulzimmer des Lehrers, im Büro des Rechtsanwalts finden. Der Arzt sollte sie mitnehmen zu seinen Kranken, der Verkäufer zu seinem Ladentisch und der Schreiber zu seinem Pult; sie sollte uns zu unsern Vergnügungen begleiten und keinesfalls bei politischen Fragen ausgeschaltet sein."

Ein Weißer reiste einmal durch ein Land, wo die Eingebornen noch vor einigen Jahren Menschenfresser gewesen waren und fand einen von ihnen damit beschäftigt, die Bibel zu lesen. Der Reisende, welcher selbst

ein Ungläubiger war, verspottete die Beschäftigung des Kannibalen. „Das Buch wird Ihnen nicht von Nutzen sein," sagte er, „es hat uns nichts genützt, wir haben es aufgegeben." Der Inselbewohner starrte ihn erstaunt an. „Wenn es Ihnen in Ihrem eignen Lande nichts Gutes tut, werden Sie es hier sicher brauchen können," sagte er, „denn, wenn wir dieses Buch nicht hätten, wären Sie jetzt gekocht und verzehrt worden." Es gibt Leute, welche die christliche Religion verhöhnen; doch sie vergessen, daß sie ihre persönliche Sicherheit und ihre Redefreiheit der Religion zu verdanken haben, welche sie schmähen."

„Geist" und Opfer.

Ich las irgendwo über einen Vorfall, der sich während des Weltkrieges ereignete. Ein Marinesoldat hatte ihn erlebt. Das Schiff, auf dem er sich befand, sank langsam und unaufhaltsam. Die Boote wurden ausgesetzt, um die Mannschaft zu retten. Man zog das Los, wer einen Platz im Boot bekommen sollte, und der Matrose, von dem ich spreche, gewann einen Platz in einem der Boote. Das Schiff ging unter, aber er sollte gerettet werden.

Man kann sich das Bild vorstellen: das Boot wartet auf ihn, es ist bereit, ihn zum sicheren Ufer zu bringen. Er wendet sich um zu seinen alten Kameraden, welche beim Losen verloren haben und nun dort stehen, dem Tode geweiht. Er möchte leben. Er sieht die kalte, dunkle See, bereit, sie alle zu verschlingen. Dann hört er eine Stimme, eine Stimme in seinem Innern, die dennoch klar und deutlich tönt: „Niemand hat größere Liebe denn die, daß er sein Leben läßt für seine Freunde."

Wer hat das gesprochen, Leser? Beantworten Sie es selbst. In jenem großen Augenblick trifft er seine Wahl. Er wendet sich an einen seiner Kameraden. „Du hast Eltern," sagt er, „ich habe keine." Mit diesen Worten zwingt er den andern, seinen Platz im Boot einzunehmen und geht selbst in den Tod.

Können Sie dies lesen ohne zu empfinden, daß ihn etwas anderes antrieb als einfache Menschlichkeit? Steht nicht hinter dieser heldenmütigen Handlung der Antrieb durch den Geist Christi? O, Sie sagen vielleicht, daß andre, die keine Religion und keinen Glauben hatten, ähnliches getan haben. Vielleicht. Aber lassen Sie uns ganz ehrlich sein. Hat ihnen nicht der Mut, die Hoffnung und die Festigkeit gefehlt, welche diejenigen beseelt, die vom Geist beseelt werden?

Hätten wir diesen Matrosen gekannt, so hätten wir ohne Zweifel gefunden, daß er ein einfacher Mann war mit vielen Fehlern, wie wir sie selbst haben. Aber infolge des „Geistes" war er größer als er selbst wußte. Was wir an seinem Heldenmut bewundern, ist der Umstand, daß er seine Tat mit Überlegung ausführte. Er hatte Zeit, darüber nachzudenken und traf seine Wahl freiwillig. Mancher Mann, welcher „in der Hitze des Gefechts" tapfere Taten vollbringen kann, würde versagen, wenn er Zeit hätte zu überlegen, die Kosten zu berechnen, die er zu tragen hat, sich abzukühlen und an das eigne Ich zu denken. Aber dieser Held entschied sich wissentlich für Leben oder Tod; es galt sein Leben oder das eines andern. Er dachte an die Eltern seines Kameraden zu Hause, und infolge „des Geistes", der in ihm war, wählte er den Tod.

Der begleitende Geist ist also ein Besitztum der Religion. Das ist denen nicht so leicht verständlich, die ihn niemals geprüft haben. Wenn ein junger Mann Ingenieur werden will, wird er wohl kaum erwarten, seinen Beruf aufnehmen zu können, solange er das Technikum besucht; ja, er wird kaum glauben, daß er seine Ausbildung vollendet habe, nachdem er sein Diplom erhalten hat. Aber es gibt Leute, welche sich der Kirche anschließen und meinen, sie müßten augenblicklich den „Geist" verspüren, welcher Religion denen verheißt, die bereit sind, „im Glauben zu beharren".

Alle Arbeit ist Religion.

Um den vollen Segen der Religion zu erlangen, müssen wir verstehen, daß nach den Worten Peter Ainslies „alle Arbeit Religion ist; sei es der Verkauf hinter dem Ladentisch, das Verfassen eines Aufsatzes, das Anzünden des Feuers, der Bau eines Hauses, das Reinigen des Fußbodens, das Einkassieren einer Rechnung, die Experimente in einem Laboratorium, der Vortrag einer wissenschaftlichen Vorlesung, das Zubereiten einer Mahlzeit, oder das Gespräch, welches wir mit einem andern führen. Gott ist nicht nur Zeuge aller dieser Verrichtungen, sondern Er selbst ist ein Teil derselben, und aus ihnen lernen wir Geduld, Ehrlichkeit, Treue, Ausdauer, Zufriedenheit, Gerechtigkeit, Sanftmut, Demut, Ergebenheit, Langmut, Selbstbeherrschung und Heiligkeit. Diese Eigenschaften machen mich zum idealen Vorbild, und jeder Platz wird zum Altar, wo ich Gott anbete". Dies ist meine Auffassung vom geistigen Wert der Religion. Mit andern Worten: Religion ist wertvoll, weil sie geistigen Inhalt hat. Einigen erscheint der geistige Horizont ohne Zweifel trübe und wenig einladend. Durch die dichten Wolken können sie keinen Lichtstrahl sehen. Entweder zweifeln sie und sind enttäuscht, oder sie denken nicht an das „morgen". Sie sehen, wie Saulus von Tarsus auf seinem Wege nach Damaskus, keine Sonne, keinen Mond und keine Sterne; sie sehen nur Dunkelheit, tiefe, undurchdringliche Dunkelheit. Aber Saulus sah ein Licht am Himmel. Es war ein neues, seltsames Licht. Es war ein persönliches geistiges Licht, das für ihn zurückbehalten worden war und das er zuvor nicht gekannt hatte. Sollte das gleiche geistige Licht nicht das Erbteil aller sein, die es suchen?

Es ist bedauerlich, denke ich, daß die Religion, welche als mächtigste und brauchbarste Kraft der Welt Glückseligkeit bringt und die Menschen Gott ähnlicher macht, in ein solches Licht gekommen ist, daß viele Leute sich fürchten, sie in Gesellschaftskreisen zu besprechen oder zuzugeben, daß sie Religion pflegen.

Lassen Sie mich ein begreifliches Beispiel dafür nennen, was geistige Armut bedeutet. Thomas L. Masson gibt in seinem neuen Buch „Warum ich ein ruheloser geistiger Wanderer bin" folgenden Bericht von einem seiner Freunde:

„Einer der Freunde, die ich erwähnt habe, war ein Junggeselle. Er bekleidete die Stellung eines führenden Beamten in einer großen Gesellschaft und bezog ein Gehalt von 25000 Dollar im Jahr. Er war beliebt und wurde zum Präsidenten des damals größten amerikanischen Athleten-Klubs ernannt. Ich war einmal sein Gast in diesem Klub und war erstaunt über das scheinbar wunderbare Leben, das er führte. Er war mäßig, arbeitete schwer, führte ein moralisches Leben, machte vernünftige körperliche Übungen und erfreute sich der Gesellschaft seiner Freunde. Er hinterließ ein Besitztum im Werte von 100000 Dollar. Aber er erschoß sich. Warum? Weil er keine inneren geistigen Quellen hatte.

Zweifellos war er krankhaft veranlagt, aber er hätte von dieser Veranlagung geheilt werden können, wenn er Glauben an seinen Schöpfer gehabt hätte. Er hatte keine eigentliche Betätigungskraft.

Wer geistiges Leben in sich entwickelt hat, sei es in noch so kleinem Maßstab, wird vollauf verstehen, was das bedeutet. Ein solcher Mensch ist niemals allein, niemals ohne ein höheres Gefühl des Trostes, des „Einsseins mit Gott". Und das ist alle Schätze der Welt wert."

„Deseret News".

Der Stern

Eine Halbmonatsschrift der Kirche Jesu Christi.

Herausgeber: Fred Tadje. Redaktion: Jean Wunderlich.

Gottes Urheberrecht.

Die Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage lehrt, daß der Mensch in allen Dingen von Gott abhängt. Sie glaubt, daß Gottes Einfluß das ganze Weltall belebt und erhält. Auch erklärt sie nachdrücklich, daß der himmlische Vater der Urheber alles Guten in der Welt ist. Wo je eine Wahrheit gelehrt wurde, wo man eine Entdeckung machte, eine Erfindung, oder sich irgendeiner sonstigen Errungenschaft erfreute, da kam sie zustande durch die Inspiration und den Einfluß des Geistes Gottes, der auf die Menschen einwirkte.

Diese Ansicht stimmt genau mit dem geoffenbarten Wort Gottes überein. Schon im Buche Hiob sagt der Weise: „Aber der Geist ist es in den Leuten, und der Odem des Allmächtigen, der sie verständig macht“ (Hiob 32:8). Und in aller Ernsthaftigkeit erklärt der Apostel Jakobus, daß „alle gute Gabe und alle vollkommene Gabe von oben herab, vom Vater des Lichts“ komme, „bei welchem ist keine Veränderung noch Wechsel des Lichts und der Finsternis“ (Jak. 1:17).

Neuzeitliche Offenbarungen sprechen noch deutlicher über diesen Punkt. So heißt es im Buche Mormon: „Und sehet, er offenbarte den Menschen das Gute auf mancherlei Weise, und alle Dinge, die gut sind, kommen von Christo“ (Moro. 7:24). Auch die Lehre und Bündnisse sagt, sodaß man nicht mißverstehen kann: „Und das Licht, das jetzt leuchtet, das euch Licht gibt, kommt durch ihn, der eure Augen erleuchtet, und ist dasselbe Licht, das eure Erkenntnis belebt“ (L. u. B. 88:11—12). Und er, der dieses Licht gibt, „umfaßt alle Dinge, und alle Dinge sind vor ihm und um ihn herum *** und alle Dinge sind durch ihn und von ihm, selbst Gott, immer und ewiglich“ (L. u. B. 88:41).

Wie unzulänglich ist auch der Mensch. Der König Benjamin, einer der edelsten Nephiten, war so lebhaft von dieser Wahrheit überzeugt, daß er sagte: „Denn sehet, sind wir nicht alle Bettler? Hängen wir nicht alle von demselben Wesen, von Gott, für allen Unterhalt ab, den wir haben, für alle Speise und Kleidung, für Gold und Silber und für alle Reichtümer jeglicher Art, die wir besitzen?“ (Mos. 4:19.) Präsident Joseph F. Smith pflegte zu sagen, daß kein Mensch auf der ganzen Erde aus sich selbst genügend Weisheit besitze, um auch nur einen einzigen Grashalm wachsen zu lassen, ohne des Schöpfers Erde, Sonne, Tau und Regen.

In früheren Zeiten fühlten die Menschen noch lebhafter ihre Abhängigkeit von Gott. Sie waren bereitwilliger, Seine Hand in allem anzuerkennen, was auf der Erde geschah. Nur zu Zeiten der allgemeinen Verderbtheit und des Niederganges der Gesittung glaubten einzelne Menschen, ihre Kraft genüge, um die Geschicke der Welt selbst in die Hand zu nehmen und zu lenken. Zu solchen Zeiten sprach dann der Herr durch seine Diener: „Wie seid ihr so verkehrt! Gleich als wenn des Töpfers

Ton gedächte und ein Werk spräche von seinem Meister: Er hat mich nicht gemacht, und ein Gemächte spräche von seinem Töpfer: Er kennt mich nicht" (Jes. 29:16). Oder: „Mag sich auch die Axt rühmen wider den der damit hauet. Soll die Säge prahlen wider den, der damit ziehet? Als wenn der Stecken sich rühmte wider den, der ihn hebet, oder als wenn er sich selbst aufheben würde, als wäre er kein Holz" (2. Ne. 20:15).

Wenn dann die warnende Stimme gottgesandter Propheten ungehört verhallte, dann machte der Herr von seinem Rechte, in der Welt zu herrschen, Gebrauch. Zur Genüge beweisen die Seiten der Weltgeschichte, welches Schicksal die Völker erwartete, die Gottes Hand nicht in allen Dingen anerkannten.

Dem aufmerksamen Beobachter unserer Zeit wird es nicht entgangen sein, daß die heutige Menschheit mehr denn je die Hand Gottes aus den Angelegenheiten der Menschen ausgeschaltet hat. Diese Stellungnahme ist allgemein. Auf jedem Gebiete des Lebens begegnen wir ihr.

Menschen mit außerordentlichen Gaben sind aufgestanden und haben die Welt mit kühnen Geistestaten in Verwunderung gesetzt. Lange Spalten der Zeitungen, selbst ganze Bücher, befassen sich mit ihren Leistungen. Man lobt und bewundert; und oft mit Recht.

Wo aber will man auch nur einmal den göttlichen Urheber anerkennen? Oder ist es eine falsche und übergroße Bescheidenheit, die den Menschen für seine „kläglichen Machenschaften" nicht Gott als Urheber vorgeben läßt?

Obwohl die Weisheit der Welt auf einem Gipfelpunkte zu stehen scheint, so nimmt die Verwirrung und Ratlosigkeit gegenüber den Zeitfragen immer mehr zu. Man fragt anerkannte Führer um ihre Meinung. Wohlgemeinte Beiträge zur Lösung der Schwierigkeiten erscheinen. Jeder glaubt, seine Meinung könne den Knoten der Verwirrung lösen. Was dieser und jener darüber denkt, das scheint so außerordentlich wissenswert; scheint wie ein helles Licht aus dunklem Himmel. Wer fragt aber, was Gott darüber denkt?

Wir hören, wie große Männer aller Kreise sich zu Kongressen, zu politischen, wirtschaftlichen, sozialen Zusammenkünften treffen. Sie sprechen in tagelangen Beratungen darüber, welche Zugeständnisse man dem Bösen machen könne, um es in Schach zu halten, um es als Nachbar zu dulden. Sie vergessen, daß die einzige Art, das Böse zu bekämpfen, darin besteht, daß man sieht, daß das Gute getan wird. In ihren bücherdicken Abmachungen sucht man vergeblich das Wort Gott. Seit wann ist Er denn auch in der Politik?

Selbst in der Religion fühlt man diesen Geist. Das Suchen der Allgemeinheit scheint nicht einer Religion zu gelten, mit der Gott sich einverstanden erklären kann, ja, die von Ihm kommt, man sucht lieber eine Religion, die menschlichen Begriffen von Annehmlichkeit entspricht. Menschengemachte Systeme, welche die Neigungen und Einbildungen der Leute widerspiegeln, treten an Stelle der Religion des Heilandes. Menschliche Götter, „Gottesbegriffe", „Gottesideen" werden an Stelle des wirklichen, wahren Gottes verehrt. Man sucht „nicht den Herrn, um seine Gerechtigkeit zu erfüllen, sondern jedermann geht seinen eigenen Weg, nach dem Bilde seines eigenen Gottes, dessen Bild dem der Welt gleicht, und dessen Beschaffenheit die eines Götzen ist, der alt wird, und in Babylon der großen, die fallen wird, vergehen soll." (L. u. B. 1:16.)

Heilige der Letzten Tage werden nie in Gefahr laufen, in ihren Handlungen und Errungenschaften die Ehre für sich selbst zu beanspruchen, wenn sie sich die Lehren des Mormonismus vor Augen halten.

Sie werden nicht das Urheberrecht Gottes mißachten.

Ein Vergleich liegt nahe. Die Menschen haben Urhebergesetze zum Schutze ihres geistigen Eigentums. Wer diese Gesetze verletzt, wird mit schweren Strafen belegt. Denken wir, daß der Herr Sein Urheberrecht nicht schützen werde, wenn Er es mißbraucht sieht?

Er tut es jetzt durch den einladenden Ruf Seiner Diener zur Buße. Doch wenn die Menschen Ihn als göttlichen Urheber weiterhin nicht anerkennen, wenn sie weiterhin auf dem eingeschlagenen Wege verharren, wenn sie Seine Hand nicht in allen Dingen anerkennen, dann wird Er durch Stimmen und Boten reden müssen, die eindringlicher sprechen. J. W.

Konferenzen der Frauenhilfsvereine!

Auf Anregung der Präsidentin der Frauenhilfsvereine in der Schweizerischen und Deutschen Mission, Schwester Eliza Tadje, soll in jeder Gemeinde 1—2 mal im Jahr eine Frauenhilfsvereins-Konferenz an einem Sonntag abgehalten werden. Für den Verlauf derselben sind folgende Vorschläge zu beachten: Am Sonntag nachmittag kann eine Beamten- und Lehrerinnen-Versammlung mit Diskussion stattfinden, zu welcher in großen Gemeinden die Beamten der kleinen Nachbargemeinden eingeladen werden können. Am Sonntag abend findet dann die öffentliche Konferenz-Versammlung statt, bei welcher der Gemeindepräsident präsidiert und die Präsidentin des Frauenhilfsvereins die Leitung übernimmt und die Schwestern Ansprachen halten über Zweck und Ziele der Organisation vom Standpunkt des Evangeliums. In Gemeinden wo die Sonntagversammlungen am Nachmittag sind, ist die öffentliche Versammlung auch am Nachmittag abzuhalten und die Beamtenversammlung auf den Abend zu verlegen. Schwester Tadje wünscht allen Organisationen des Frauenhilfsvereins den besten Erfolg und den Segen des Herrn zu allen fortschrittlichen Bestrebungen in diesem großen Arbeitsfeld. Die Red.

Ein Stückchen Ewigkeit.

Von Elise Proskauer.

An einem Sommertage schwül
Ruht' ich an einer Quelle,
Rings Waldesschatten, blätterkühl,
Erquickten jene Stelle.
Da sah ich nah an einem Blatt
Zwei Wassertropfen blinken;
Ein jeder sich im Zügel hat,
Und keiner wollte sinken
Zurück zur klaren Quelle hin,
Denn beide wollten halten
In eig'ner Form sich, eig'nem Sinn
Und eigenen Gestalten.
Doch ach, wie töricht war dies Müh'n!
Die Sonne drang mit Schnelle
Zu jenem Tropfenblatte hin,
Und leer war bald die Stelle. —
Die Tröpflein, eben blank und rund,
Zum ew'gen Kreislauf nun entrückt,
Sind nicht vergangen, sei euch kund,
Sie wurden vorwärts nur geschickt
Im Kreise, der sich niemals schließt,
In dem auch wir hier wandern,
Der sich ins Ewige ergießt
Mit mir und allen Andern.

Winke zur praktischen Gesundheitspflege.

Die tägliche körperliche Bewegung ist für jeden Menschen unbedingt erforderlich, besonders, wenn er die meiste Arbeit im Sitzen verrichtet. Der Weg zum Arbeitsplatz genügt nicht, ein Spaziergang von allermindestens einer Stunde, und zwar dort, wo Bäume und Grünes stehen, wodurch die Luft reiner ist, ist durchaus erforderlich. Auch die Mutter und Frau des Hauses bedarf dieser Erholung trotz ihrer Arbeit, die Bewegung genug zu geben scheint. Der Weg zu den Einkäufen kann hierbei nicht mitgezählt werden, er ist keine Erholung. Nur wer Gartenland zu bearbeiten oder zu besorgen hat, verschafft sich hierdurch genügende Bewegung in frischer Luft und kann auf die Spaziergänge verzichten.

Körperübungen vor dem Schlafengehen (zehn Minuten lang) und am Morgen (fünf Minuten lang) regen den Blutkreislauf an, stärken Muskeln, Herz und Lunge, erfrischen die Nerven, geben ruhigeren Schlaf und verlängern das Leben.

Gesunde Kleidung. Die Kleidung muß lose am Körper liegen, sowohl die Unterwäsche wie die Oberkleidung. Jede Wäsche oder die Oberröcke, welche in der Taille gebunden oder anderweitig festgehalten werden, sind nicht so gut, die Last muß auf den Schultern ruhen; sie sind stark genug dazu, und dann werden keine andern Organe in ihrer Tätigkeit gehemmt. Florstrümpfe im Winter sind naturwidrig; wir leben nicht in Tropenländern; sie sind schuld an vielen Unterleibsschwächen der Mädchen und Frauen, sowie an einer Anzahl sonstiger Erkältungen. Es sollte überhaupt im Winter viel mehr wollene Unterwäsche getragen werden, und wer die Wolle direkt auf der Haut nicht verträgt, ziehe dünne Baumwolle darunter. Wenn der Körper warm wird, saugt die Wolle die Feuchtigkeit langsam auf und läßt sie schneller verdampfen als andrer Stoff. Die losegewebten Wollstoffe wärmen besser als dichte, da die Luft hindurch- und die Hautausdünstung abziehen kann. Deshalb sind Pelzmäntel, Lederwesten, Gummimäntel 2c. nicht zuträglich. Die Kleidung dient zur Umhüllung des Körpers, deshalb sollte sie ihn auch genügend bedecken. Es ist naturwidrig, im Winter kurze Ärmel, kurze Röcke und weite Halsausschnitte zu tragen. Der hohe Halskragen war gewiß nicht gesund, aber der Halsausschnitt sollte, selbst im Sommer, gemäßigt sein. Der Nacken ist besonders empfindlich gegen Luftzug, was Rheumatismus zur Folge hat; auch Arme und Beine müssen genügend bedeckt sein. Jede plötzliche Abkühlung der unteren Glieder kann, besonders für weibliche Wesen, ernsthafte Folgen haben, die sich erst später zeigen. Wir sollten nie billige Stoffe kaufen; der Herr sagt nicht umsonst im 3. Mose 19: „Daß kein Kleid an dich komme, das mit Wolle und Leinen gemengt ist"; kaufen wir also reine Gewebe, sie sind gesünder und haltbarer; billige Ware enthält oft schlechte Farbstoffe, welche der Haut schaden. Besonders Grün hat schon häufig Krankheiten hervorgerufen. Im Sommer sollten nur leichte Stoffe gewählt werden, keine Wolle. Leinen und Rohseide sind für Kleider am besten, doch ist Halbseide und erstklassige Baumwolle auch nicht zu verwerfen. Die jetzt so sehr beliebte Kunstseide ist nicht zu empfehlen. Da die Sonnenstrahlen auf dunkle Farben, besonders auf Schwarz, stark einwirken, auch wenn sie nicht direkt darauf fallen, sollten wir im Sommer möglichst nur helle Farben tragen.

Das Schuhzeug muß bequem sein: der Fuß muß gut darin ruhen. Hohe Absätze sind schädlich für die inneren Organe. Es ist sehr zu empfehlen, sich immer zwei Paar zu halten, sodaß man öfter wechseln kann und das Leder Zeit hat, genügend auszudünsten.

Aus der Mission.

Konferenz in Görlitz. Am 7. Juni wurde in Görlitz eine Gemeinde-Konferenz abgehalten. Das Thema des gesamten Sonntagsschulprogramms war das Gebet. Man fühlte den starken Einfluß des göttlichen Geistes in allen Versammlungen. Die verschiedenen Ansprachen erklärten und bezeugten die Göttlichkeit des Buches Mormon und der Offenbarungen in den letzten Tagen.

Sonderversammlung in Cottbus. Nachdem zwei Missionare innerhalb der letzten Monate 200 Stunden Traktate verteilten, wurde hier eine erfolgreiche Versammlung in der neugegründeten Zweiggemeinde Cottbus abgehalten, zu welcher ungefähr 40 Freunde erschienen waren. Das Thema behandelte die Frage: „Hat der Herr alle seine Werke in der Bibel geoffenbart?"

Konferenz in Forst. Die Gemeinde Forst hielt ihre vierteljährliche Konferenz am 14. Juni ab. Die Leitung der Gemeinde liegt zur Zeit in den Händen der Lokal-Priesterschaft, da die Missionare ein reiches Arbeitsfeld in Cottbus gefunden haben und die Gemeinde Forst nur regelmäßig besuchen. Während der Konferenz konnte man einen guten Geist verspüren.

Feierliche Taufe in Freiberg. „Eine junge Freundin dieser Gemeinde wünschte vor ihrem Wegzug noch getauft zu werden, sodaß wir am 20. Juni zu dem eine Stunde entfernt gelegenen Wasser gingen, wo die Verordnung vollzogen werden sollte. Der See liegt malerisch in einem kleinen Walde und der Mond beleuchtete die kleine Menge der Zuschauer, unter denen sich mehrere Freunde befanden. Alle fühlten die Feierlichkeit des Augenblicks, der göttliche Geist tat sich den Herzen kund, sodaß mehrere wünschten, sich taufen zu lassen. Einige der Anwesenden weinten vor Freude und heiliger Empfindung und mehrere Lieder des Lobes und Dankes wurden dem Vater über dem Himmelszelt dargebracht."

Am 21. Juni fand die Gemeinde-Konferenz in Freiberg statt. In der Sonntagsschule bildete das Thema „Tätigkeit bringt Kraft" das Hauptmerkmal.

Sonntagsschulkonferenz in Dresden. Am 28. Juni leitete die Beamtenschaft der Sonntagsschule alle Versammlungen und Programme. Die Konferenz war einberufen worden, um der Jugend mehr vor Augen zu führen, welche große Gelegenheit sie zur Mitarbeit in dieser Kirche habe. Es waren 250 Personen anwesend. Musterklassen bildeten einen Teil des Programms. Ein wunderbarer Geist der Ordnung und Harmonie machte sich in allen Versammlungen bemerkbar.

Den Ältesten in Dresden Aufenthalt gewährt. Nach eingehenden Erklärungen, welche guten Ziele und Bestrebungen die Missionare in dieser Konferenz verfolgen, wurde ihnen der weitere Aufenthalt in dieser Stadt von der Behörde gestattet.

Konferenz in Stuttgart. Am 13. und 14. Juni fand hier in Anwesenheit von Missionspräsident Tadje eine Konferenz statt. Die Berichte ergaben, daß seit Februar eine Zunahme von 85 Prozent in der Besucherzahl der Predigtversammlungen zu verzeichnen ist. In der Beamtenversammlung sprachen Missionar Kirkham-Frankfurt, Präsident Pendleton-Stuttgart, Präsident Richards-Frankfurt und Missionspräsident Tadje. Im letzten Thema wurde über die Macht der Tätigkeit und die Notwendigkeit eines reinen Lebens zum Empfang des Heiligen Geistes gesprochen.

In der Sonntagsschule sprach Präsident Tadje über die Notwendigkeit und die Göttlichkeit der vier maßgeblichen Kirchenbücher; ferner führte er aus, daß bis jetzt alle Versuche, das Werk Gottes zu vernichten, gescheitert seien. Es waren 480 Personen anwesend.

In der Nachmittagsversammlung sprachen die Missionare Broberg und Forsberg aus München, Missionar James aus Nürnberg und Präsident Tadje. Letzterer sprach über die Verbindung zwischen dem Vorleben, dem irdischen Leben und dem Leben nach dem Tode des Menschen und erklärte den Zweck der Taufe, der Siegelungen im Tempel und der Werke für die Toten. Ein großer Chor trug viel zur Verschönerung der Versammlungen bei.

In der Abendversammlung hielten Präsident Pendleton-Stuttgart, Missionar Kirkham-Frankfurt und Präsident Tadje wirkungsvolle Ansprachen. Präsident Tadje erwähnte, wie notwendig die Ordnung sei, um die Menschen frei zu machen; daß wir nach höheren Gesetzen streben und uns in Einklang setzen müssen mit dem Geist, der uns hilft, diese Gesetze zu verstehen.

Der Chor leistete unter der Leitung des Missionars Billeter und des Bruders Knoblauch Ausgezeichnetes.

Konferenz in Nürnberg. Am 16. Juni fand im Beisein von Präsident Tadje eine Konferenz statt, zu welcher 56 Freunde anwesend waren. Die Gemeinde hat die Freude, ein neues Lokal zu besitzen, wodurch der Fortschritt in der Zukunft gesichert ist; die Zahl der anwesenden Freunde nimmt ständig zu.

Konferenz in München. Hier fand in Anwesenheit von Präsident Tadje am 17. Juni eine Konferenz statt, bei welcher der gute Fortschritt im Missionsfeld in Bayern sich bemerkbar machte.

Genealogischer Verein München. Die Mitglieder des genealogischen Vereins in München arbeiten unermüdlich, um die Urkunden für ihre Verstorbenen und diejenigen auswärtiger Geschwister zu sammeln, damit im Tempel das Werk für sie getan werden kann. Bruder Furtner leistet mit seiner Kenntnis von alten Schriften und Eintragungen in den alten Kirchenbüchern dem Verein große Dienste.

Stuttgarter Sonntagsschulen im Freien. Stuttgart hält verschiedentlich im Freien Sonntagsschule ab und tut dadurch ein Missionswerk, das nicht zu unterschätzen ist. Manche Freunde werden dabei gewonnen.

Die Züricher Gemeinde reorganisiert. Die Leitung der Züricher Gemeinde ist in einer Priesterschaftsversammlung, zu welcher Missionspräsident Tadje anwesend war, dem Ältesten Eduard Feh nebst den Ratgebern Karl Ringger und Edwin Baumann übergeben worden. Die lokalen Brüder haben somit das Amt der Missionare übernommen, damit letztere, den Wünschen Präsident Talmages gemäß, sich mehr als reisende Missionare betätigen können. In der Nachmittagversammlung des 21. Juni wurde die neue Präsidentschaft den Mitgliedern zur Unterstützung vorgelegt und Präsident Tadje schloß sich deren Ansprachen an, indem er ermahnte, dem Bunde gemäß zu leben, den wir mit Gott gemacht haben, und daß auch das Aufheben der Hände zum Zeichen der Anerkennung und Unterstützung der neuen Beamten einen Teil des Bündnisses bedeute. Am Abend sprachen Präsident Hofmann und Ältester Ernest Stettler sowie Präsident Smith-Bern. Präsident Tadje schloß die Konferenz mit dem Thema „Warum sind wir verfolgt und verpönt?" In Zürich wurde auch eine sehr erfolgreiche Versammlung im Freien abgehalten.

Neuigkeiten aus der Breslauer Konferenz. Am 6. Juni fand hier eine Taufe in der Oder statt, und wir hatten die Freude, daß 16 Seelen einen Bund mit dem Herrn schlossen. Auf die anwesende Zuschauermenge machte diese feierliche Verordnung einen tiefen Eindruck.

Am 12. Juni fand in der Westgemeinde ein Stiftungsfest statt. Verschiedene Volkstänze und musikalische Darbietungen verschönten die Veranstaltung, welche den Beweis lieferte, wie gut die verschiedenen Gemeinden zusammenarbeiten.

Am 20. Juni hatte der Breslauer Turnverein der Kirche sein Stiftungsfest. Es waren ungefähr 250 Personen anwesend, welche sich über die sportlichen Leistungen der Geschwister freuen konnten. Es wurden unter anderem zwei Boxkämpfe ausgetragen, bei welchen die beiden Brüder Hoppe besonders ein Muster von Geschicklichkeit und gutem Training bewiesen. Sie kämpften drei Runden meisterhaft; die Wirkung des „Wortes der Weisheit" machte sich bei dieser Gelegenheit sehr bemerkbar. Der Abend wurde mit Tanz und Gesellschaftsspielen beschlossen.

Taufe in Grünau bei Berlin vor 250 Personen. Diese große Anzahl von Mitgliedern und Freunden hatte sich auf den Weg zu dem Vorort Berlins gemacht, um der Taufe von 16 Freunden beizuwohnen. Nach einer feierlichen Versammlung im Walde wurde die Verordnung vollzogen. Ein leichter Regenschauer ließ die Zeremonien beschleunigen, nach welchen alle glücklich und dankbar für die neugewonnenen Seelen zu ihren Heimen zurückkehrten.

Musikalischer Wettbewerb der Fortbildungsvereine Berlins. Am 25. Juni fand hier ein Wettbewerb zwischen den verschiedenen Fortbildungsvereinen der Berliner Konferenz statt. Er kann wohl als die erfolgreichste und größte Veranstaltung dieser Organisation in ganz Europa bezeichnet werden. 601 Personen waren anwesend und Späterkommende mußten sich den Genuß des Abends versagen, weil es nicht möglich war, Platz für sie zu finden. Die fünf Stadtgemeinden der Konferenz traten in den Wettbewerb um das „goldene und blaue Banner".

Die Darbietungen des Abends erhoben sich in vielen Fällen über die Leistungen ungeschulter Laien. Das vergrößerte Berliner Orchester spielte das Präludium und nach einem Gesang und Gebet der gesamten Zuhörermenge eröffnete der große Zentrumchor den Wettbewerb und hielt die Zuhörer in atemloser Spannung und Bewunderung; seiner Darbietung folgten Gesangsoli, Klaviersoli, Quartette, Violinsoli und Lieder des Moabiterchors und Ostchors, deren Wiedergaben alle vorzüglich waren und nur von beruflichen Musikern preisgekrönt werden konnten, da es schwierig schien, zu entscheiden, wem die Palme gebührte.

Die Preisrichter waren berufliche Musiker und Nichtmitglieder der Kirche, welche sich zurückzogen, um ihr schwieriges Amt zu erfüllen. Während dieser Zeit sprach Missionspräsident Tadje zu der Versammlung und erklärte die Bedeutung eines ehrlichen Wettbewerbs. Der Gewinner sei der, welcher sein Bestes getan hat und das Licht und die Erkenntnis, welche er erhalten hat, am vorteilhaftesten verwendet. Er erklärte, daß wir so in unserm täglichen Leben leben sollten.

Die Richter verkündeten bei ihrer Rückkehr, daß dem Chor der Ostgemeinde der Chorpreis, der Moabiter Gemeinde der Preis für Quartette und Soli, und daß Schwester Kowalewski von der Zentrumgemeinde mit ihrem Pianosolo der erste Preis für den gesamten Abend gebührte. Somit gewann ihre Gemeinde mit 25 Punkten den großen Preis. Den andern Gemeinden bleibt es jedoch vorbehalten, sich das Banner noch zu einer andern Zeit zu erwerben. Ein Berliner Professor, welcher freundlicherweise das Richteramt mit übernommen hatte, erklärte: „Diese Art des Wettbewerbes, dieser Geist, sein Bestes zu tun und fröhlich zu verlieren, welcher der Grundzug in Ihren Wettbewerben zu sein scheint, ist das, was Deutschland in allem Wettkampf nottut." Er las die Instruktionen in unsren „Anleitungen" inbezug auf Wettbewerbe mit großem Interesse und hat sie warm empfohlen.

Bejahrte Heilige, welche nicht die Gelegenheit gehabt haben, in früheren Jahren an den Bestrebungen des Fortbildungsvereins hier teilzunehmen, fragten sich gegenseitig: „Möchten wir nicht wünschen, noch einmal jung zu sein und die Vorteile des Fortbildungsvereins zu genießen, welche er der Jugend heute bietet?" Solche Gefühle bewegen die Eltern inbetreff unserer Fortbildungsvereine, die zuerst nicht gleich so herzlich willkommen geheißen wurden in unsern Gemeinden.

Der Fortbildungsverein in Berlin ist eine Einrichtung, die fortdauern wird, und ohne Zweifel wird man in der Zukunft von dort günstige Berichte hören.

Ernennungen. Ältester F. Artell Smith, der bisher die Berner Konferenz leitete, ist zum Sekretär der Mission berufen worden. Er wird der Nachfolger des Ältesten Dean Dinwooden, der nach Vollendung seiner Mission ehrenvoll entlassen worden ist. Mit der Leitung der Berner Konferenz wurde der Älteste Paul K. Edmunds betraut.

Todesanzeigen.

Stettin. Hier starb am 4. Mai nach kurzer Krankheit der kleine Herbert F. H. Molkenthin in Beelitz. Er war der Sohn von Schwester Margarete Sack und wurde am 19. November 1924 geboren und am 3. April 1925 gesegnet.

Nach langer Krankheit starb hier Wilhelmine Dorothea Breitenfeld am 15. Juni nach mehr als zwanzigjähriger treuer Mitgliedschaft.

Inhalt:

Gehorsam — die Grundlage aller Gesetze	233	Ein Stückchen Ewigkeit	244
Der Wert der Religion	238	Winke zur praktischen Gesundheitspflege	245
Gottes Urheberrecht	242	Aus der Mission	246
Konferenzen der Frauenhilfsvereine	244	Todesanzeigen	248

Der Stern erscheint monatlich zweimal. Bezugspreis für Deutschland, Österreich, Ungarn, Tschechoslowakei und Polen 3.— Goldmark jährlich. Jährlicher Bezugspreis für die Schweiz 4.50 Fr., für Amerika und das übrige Ausland 1 Dollar.

Postscheckkonto: Für Deutschland Amt Karlsruhe Nr. 9979, für die Schweiz Nr. V. 3896

Für die Herausgabe verantwortlich:
Fred Tadje, Präsident
der Schweizerischen und Deutschen Mission der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage.

Druck: Oberbad. Volksblatt Lörrach.